

Andrea SCHALLEHN¹ (Kassel)

E-Learning und Bologna als Zugewinn für die Hochschullehre

Zusammenfassung

Die parallelen Entwicklungen von Europäisierung der Hochschulausbildung, Qualitätssicherung der Hochschullehre und der Unterstützung der Lehre mit e-Learning eröffnen eine Chance, diese Prozesse miteinander zu verknüpfen. Eine Vielzahl von e-Learning-Projekten weist einen großen Erfahrungsschatz bei der Evaluation und Qualitätssicherung von Lehr-/Lernkonzepten auf. Diese Erfahrungen können in die allgemeine Qualitätssicherung im Zuge des Bologna-Prozesses eingehen. Am Beispiel eines in Planung befindlichen Weiterbildungsangebotes werden mögliche Verknüpfungspunkte zwischen diesen Entwicklungen dargestellt.

Schlüsselwörter

Studiengangsplanung im Bologna-Prozess, e-Learning, Weiterbildung mit e-Learning, Qualitätssicherung der Lehre, Strukturwandel an Hochschulen, Bewertungssystem nach ECTS, Lernzielorientierung

E-Learning and Bologna as a Gain for Universities

Abstract

The parallel developments in the Europeanization of further and higher education with their models for quality assurance and the support programmes via e-learning throughout Europe offer the opportunity to join those processes together. As regards the assessment and quality assurance of educational concepts, a large number of e-learning projects show much experience, which could be very beneficial to quality assurance in general in the wake of Bologna. By way of illustration possible points of convergence have been pinpointed while planning a programme of studies in higher education.

Keywords

Planing of study in Bologna process, e-Learning in further education, quality assurance in studies, structural change in Universities, quality rating system with ECTS, learning target orientation

¹ e-Mail: schallehn@uni-kassel.de

1 Der Strukturwandel an deutschen Hochschulen

Die deutschen Hochschulen befinden sich zur Zeit in einem Strukturwandel, der durch den Bologna-Prozess ausgelöst und durch die europäischen Bildungsminister mit der Bologna-Erklärung von 1999 für den europäischen Hochschulraum angestoßen wurde. Die zentralen Ziele des Prozesses darin sind die Förderung der Mobilität von Studierenden und die Qualitätssteigerung der Lehre innerhalb der EU. Die Standardisierung der Studienabschlüsse verwirklicht eine Vergleichbarkeit der Abschlüsse und zieht einen Wettbewerb um die Studierenden nach sich, wodurch sich der Wettbewerbsdruck zwischen den Hochschulen auf Länder-, Bundes- und internationaler Ebene steigern wird. Studiengänge mit Studienabbrucherquoten von über 50 %, wie sie an deutschen Hochschulen keine Ausnahme sind, werden sich in einem solchen System schwer behaupten können. Ein Weg zur Senkung dieser Studienabbrucherquoten ist die Verbesserung der Hochschullehre und deren Qualitätssicherung, wie sie in der Bologna-Erklärung festgeschrieben ist, die auf eine allgemeine Reformierung der Inhalte bei der Umstellung von Studienangeboten zielt. Methodisch kann ein Ansatz der Hochschulen zur Verbesserung der Qualität der Lehre die Integration von e-Learning sein, obschon e-Learning nach wie vor relativ zögerlich angenommen wird, wie eine geringe e-Learning-Quote von unter 5 % zeigt (CARSTENSEN & BARRIOS 2004, S. 309 ff²). Um diese Quote zu erhöhen, ist eine ausreichende Vorbereitung der Studierenden auf diese Lernform unumgänglich. Beispielsweise dürfte die Methodenkompetenz eine Variable sein, die das kooperative Arbeiten im e-Learning fördert und somit zur Senkung der in Online-Seminaren häufig sehr hohen Abbrecherquoten führt (SCHULMEISTER 2001, S. 270).

Aufgrund der gesetzlichen Verpflichtung der Hochschulen, Weiterbildung anzubieten, steigt an deutschen Universitäten allgemein deren Bedeutung. Dabei gilt zu berücksichtigen, dass in der Weiterbildung die Studierenden i.d.R. Berufstätigkeit und Studium parallel bewältigen müssen. Das Resultat daraus ist einerseits eine hohe Abbrecherquote und andererseits eine relativ große Akzeptanz von Selbststudium in Verbindung mit e-Learning, um weitestgehend unabhängig von Ort und Zeit zu sein. Infolgedessen bietet der durch den Bologna-Prozess angestoßene Strukturwandel die Chance einer weiteren Etablierung von e-Learning in der Hochschullehre.

Im Folgenden werden die Verknüpfungspunkte und Gemeinsamkeiten zwischen der Umsetzung des Bologna-Prozesses, der Integration von e-Learning und den Möglichkeiten für eine Qualitätssicherung am Beispiel eines an der Universität Kassel (UniK) in Planung befindlichen Weiterbildungsangebotes dargestellt. Das Weiterbildungsprogramm eManagement baut auf den Erfahrungen des weiterbildenden Studiengangs Informationsorganisation (WBSIO) auf und wird im Rahmen der Neuaufnahme an die laufenden Strukturveränderungen, die der Bologna-Prozesses bedingt, angepasst und mit e-Learning-Komponenten angereichert.

² In dem Tagungsband beschreiben verschiedene Autoren diese Problematik und zeigen Strategien auf, wie der e-Learning-Anteil an den Hochschulen erhöht werden kann.

2 Die Qualitätssicherung in der Lehre

In der Bologna-Erklärung ist die Qualitätssicherung der Lehrangebote als zentrales Ziel benannt. Bereits 1983 legte der Rat der Europäischen Union zur Verbesserung der Bildungs- und Berufsbildungssysteme allgemeine Ziele für Bereiche der IKT³-Nutzung fest und in einer e-Europa-Gesamtstrategie wurde einer effektiven Integration der IKT in die Bildungssysteme höchste Priorität eingeräumt. Darüber hinaus hat der Rat der Europäischen Union 1998 allgemein eine Empfehlung zur europaweiten Qualitätssicherung an den Hochschulen herausgegeben, dem die Bologna-Erklärung folgte.

In Folge dessen rückte die Qualitätssicherung der Hochschullehre auch in Deutschland verstärkt in das Blickfeld der Aufmerksamkeit. Durch Evaluationen mit externen wie internen Bewertungsverfahren soll eine Aussage über die Qualität der Lehre und der Hochschulen getroffen werden, die eine Basis für die Vergleichbarkeit von Abschlüssen darstellt. Die mittlerweile an vielen Hochschulen durchgeführten internen Evaluationen von Lehrveranstaltungen können als Vorbereitung auf die Bologna-Vorgaben genutzt werden, um ein europäisches System der Qualitätssicherung aufzubauen, das mit vergleichbaren Methoden und Kriterien die Qualität an den europäischen Hochschulen gewährleistet. Dabei gilt die grundsätzliche Unterscheidung zwischen einer Evaluation, als bewertender Untersuchung der Verwendbarkeit und Güte sowie einer Akkreditierung, als fachlich-inhaltliche Prüfung eines Studienprogramms.

Die mit e-Learning-Komponenten oder virtuellen Angeboten angereicherte Lehre kann als der in den letzten Jahren wahrscheinlich am ausführlichsten evaluierte Hochschulbereich gelten. Belegen lässt sich diese Annahme mit der großen Zahl von (Förder-)Projekten, Diplomarbeiten und Dissertationen, die seit Ende der 1990er Jahre durchgeführt wurden. Besonders bei der Projektförderung wird großen Wert auf die Evaluation und die Qualitätssicherung gelegt (z.B. BMBF-Förderprogramm „Neue Medien in der Lehre“). Die dabei verwendeten und weiterentwickelten Evaluationsmethoden zur Qualitätssicherung spiegeln eine breite Auswahl von methodisch vielfältigen Bewertungsverfahren wider, die bei der Qualitätssicherung der Lehre im Bologna-Prozess zum Einsatz kommen können. Die Palette reicht von quantitativen Fragebogenerhebungen über Befragungen bis zu qualitativen Methoden mit Interviewtechniken, Beobachtungen und Protokollauswertungen. Auf eine breite, kreative Weise sind diese Methoden im e-Learning-Bereich eingesetzt und getestet worden. Die quantitativen Fragebogenerhebungen, qualitativen Interviews und Beobachtungen bzw. die Auswertungen von elektronischen Kommunikationsprotokollen lassen sich bei hochschulinternen Evaluationen einsetzen⁴. Dabei bietet es sich an, statt zeitaufwändiger Neuentwicklungen die bewährten Erhebungsinstrumente aus diesen Evaluationen einzusetzen bzw. zu modifizieren. Die Evaluationsergebnisse können bei einer Re-Akkreditierung von

³ Informations- und Kommunikationstechnik

⁴ Die Landeshochschulgesetze schreiben entsprechend dem §6 HRG eine regelmäßige Evaluation der Hochschullehre vor. Das Ziel dieser Evaluation ist ein bundesländerübergreifendes Qualitätssicherungssystem.

Studienangeboten berücksichtigt werden, dürfen nach den Bologna-Vorgaben aber nicht als Bewertungsinstrument hinsichtlich der Aufgabenerfüllung im Rahmen der (Re-)Akkreditierung dienen. Dennoch gilt es, dieses Repertoire zur dauerhaften Qualitätssicherung und zur Gewährleistung von qualitativen Standards im Bologna-Prozess auszunutzen, wenn alle Studiengänge, mit oder ohne e-Learning-Einsatz, in der Akkreditierung und der Re-Akkreditierung von den unabhängigen Akkreditierungsagenturen überprüft werden.

Zusammenfassend zeigt sich, dass fortlaufende Evaluationen zur Qualitätssicherung sowohl im Bologna-Prozess wie auch beim Einsatz von e-Learning eine zentrale Rolle spielen, die es zu verbinden gilt. Dabei liegt auf Seiten der e-Learning-Evaluation ein großer Erfahrungsschatz vor, der den Bewertungsverfahren im Bologna-Prozess dienen kann.

3 Evaluation von e-Learning in der Weiterbildung

Das in der Entwicklung befindliche Studienprogramm eManagement der Universität Kassel baut auf den Erfahrungen des inzwischen eingestellten weiterbildenden Studiengangs Informationsorganisation (WBSIO) auf. Dabei bilden die Ergebnisse einer Evaluation über die Einführung von e-Learning-Komponenten die Basis für die Planung.

Der weiterbildende Studiengang WBSIO wurde Mitte der 1980er Jahre gestartet, als die IKT zunehmend Einzug in den Büroalltag fand. Im Vordergrund stand die Organisation der Arbeit mit IKT und die Bürohard- und -software. Die Lehrveranstaltungen fanden i.d.R. im 14-tägigen Rhythmus als konventionelle Präsenzveranstaltungen statt. Qualitätskontrollen des Lehrangebotes waren selten, so dass am Ende der 1990er Jahre offenkundige Defizite sowohl hinsichtlich der Inhalte als auch in der Lehr-/Lernmethodik auftraten. Im Rahmen eines EU-Projektes wurde daraufhin das Lehrangebot mit dem Ziel der qualitativen Verbesserung in einzelnen Teilbereichen auf e-Learning, multimediales Lernen und die Nutzung des Internets umgestellt. Beispielsweise wurde für einen bestehenden Selbstlernkurs das didaktische Design neu konzipiert, der Kurs sukzessive auf e-Learning umgestellt und evaluiert (SCHALLEHN 2005). Dabei wurde die Betreuung, die vor der Umstellung während der Selbstlernphase über E-Mail und Newsgroup erfolgte, um eine Lernplattform ergänzt und das Begleitbuch multimedial umgesetzt (Abb.1).

In der teilweise qualitativen Evaluation des neuen Kurskonzeptes wurden unter anderem Chat-Protokolle mit der QDA-Methode (Qualitative Datenanalyse) nach Mayring (MAYRING 1999) quantifiziert und zusätzlich in einem Schema, das aus einer Methode von HUBERMANN & MILES (1994) abgeleitet wurde, nach dem Lernverhalten ausgewertet. Dabei wurden die qualitativen Daten in zwei große Klassen, „typisch für Online-Kommunikation“ oder „allgemein in der Kommunikation vorkommend“, und mehrere Unterkategorien, wie z.B. methodische Beiträge oder Lernwegbeschreibung usw., unterschieden. Anhand der Resultate ließ sich das individuelle Teilnehmerverhalten detailliert darstellen.

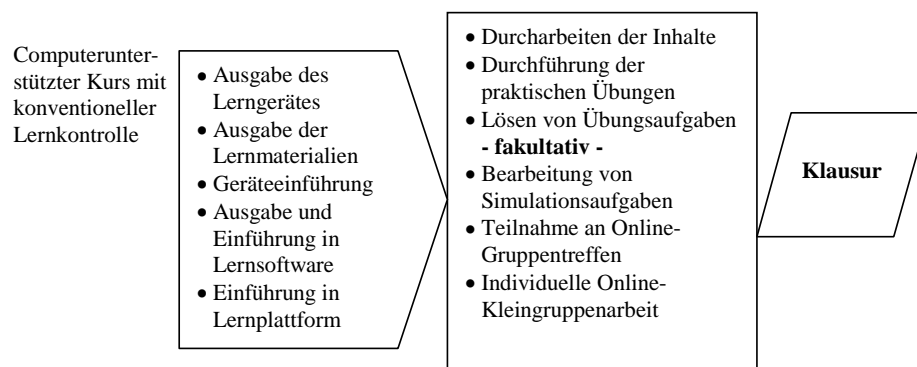


Abb. 1: Aufbau eines didaktischen Konzeptes mit e-Learning-Komponenten

Einige Ergebnisse sind auch aus anderen Forschungsprojekten bekannt: ein hoher Bedarf an Vorbereitung auf e-Kommunikation, der Wunsch von Weiterbildungsteilnehmenden effizient zu lernen, die Zweitrangigkeit sozialer Kontakte, die wahrgenommene Unverzichtbarkeit von Präsenztreffen, die Begünstigung selbstständigen Nacharbeitens durch schriftlichen Austausch. Auffällig war, dass trotz technischer Schwächen der eingesetzten Plattform, die Teilnahme weitgehend konstant blieb und die Studierenden zunehmend sicher mit den für sie neuen Kommunikationsformen umgingen. Gleichzeitig entwickelten sie ein Interesse für das methodische Gestalten und Einsetzen elektronischen Lernens und zum Aufbau von Methodenkompetenz. Die Differenzierung zwischen „online-typisch“ und „nicht online-typisch“ erlaubte ein Herausfiltern von qualitativen Effekten, die besonders in der Online-Kommunikation auftreten: so führte beispielsweise die fehlende Visualisierung zu einer verbalen Beschreibung der Sachverhalte und damit zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit der Problemstellung.

Aus der Protokollauswertung konnte deutlich der Bedarf an Begleitung in der Selbstlernphase aufgezeigt werden, der unabhängig von der Betreuungsform, online oder face-to-face, auftrat. Neben der technisch-inhaltlichen Beratung stand vor allem die motivierende Lernbegleitung im Vordergrund, so dass beispielsweise zwei Teilnehmende im Chat von einem Kursabbruch abgehalten werden konnten. Hinsichtlich Qualitätsstandards der Hochschullehre ist dieser Punkt ein wichtiges Kriterium, wenn ein Qualitätskriterium das Senken der Abbruchquoten ist und dieses nur durch eine intensive, individuelle Betreuung erreicht werden kann. So allgemeingültig diese Aussage ist, soll sie hier dennoch hervorgehoben werden.

Eine weitere Auswertung der qualitativen Daten erfolgte mit Hilfe eines von HUBERMANN & MILES (1994) abgeleiteten Kausalmodells, mit dem sich die Teilnehmenden in zwei Gruppen einteilen ließen: 1. kooperativ-aktive Teilnahme und 2. passive, auf Informationsbeschaffung reduzierte Nutzung der Online-Plattform. Eine dritte Gruppe von Lernenden beteiligte sich nicht an der Online-Kommunikation. In einer Abschlussklausur konnte kein signifikanter Unterschied zwischen dem inhaltlichen Lernerfolg der drei Gruppen festgestellt werden. Allerdings war in der Gruppe ohne Beteiligung die Abbrecherquote höher, wobei andere Einflussfaktoren für diesen Effekt nicht ausgeschlossen werden können.

Unter dem Gesichtspunkt des Bologna-Prozesses bietet eine solche Beschreibung des individuellen Lernprozesses eine Möglichkeit, qualitativ bedeutungsvolle

Betreuungskomponenten einer Lernplattform abzuleiten und Qualitätsstandards aufzustellen, die zur Qualitätssicherung quantitativ oder qualitativ überprüfbar sind. Für eine Verallgemeinerung muss diese Methode auf weitere Online-Lehrveranstaltungen angewendet und ihre derzeitig zeitaufwändige Auswertung stärker automatisiert werden.

Darüber hinaus wurde als eine quantitative Variable der Untersuchung die Lernzeiten erhoben, die nach einer Umstellung des Studienangebotes im Workload abgebildet wird. Die Teilnehmenden sollten dazu in der Selbstlernphase ihre Lernzeiten protokollieren und in einer abschließenden Fragebogenerhebung angeben, inwieweit sie den Kurs als zeitintensiv wahrgenommen hätten und ob dies an den e-Learning-Anteilen lag. Diese Aussage bestätigten zwei Drittel der Teilnehmenden, wogegen die Auswertung der Lernprotokolle zeigte, dass die erbrachte Lernzeit bei über der Hälfte der Gruppe unter den veranschlagten 20 Stunden lag (Abb. 2).

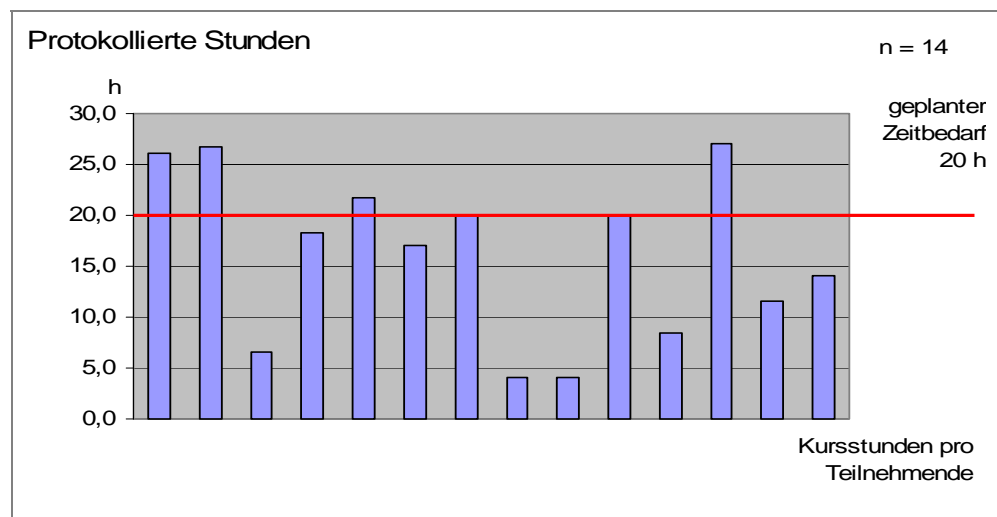


Abb. 2: Protokollierte Lernstunden in Selbstlernkurs im WBSIO

Bezieht man dieses Resultat auf die Verifizierung eines vorgesehen Workloads, der die Anzahl der Credits pro Lehrveranstaltung vorgibt, und setzt dessen Einhaltung als Qualitätsstandard, der nur mittels einer Befragung der Teilnehmenden überprüft wird, kann es schnell zu einer negativen Einschätzung der Qualität des Lehrangebotes kommen. Die Qualitätssicherung braucht eindeutig variable Testverfahren, wie dieses Beispiel offensichtlich zeigt.

Insgesamt wurden die Erfahrungen mit e-Learning und die individuelle Gestaltung des Lernprozesses positiv bewertet. Daher soll e-Learning in der Neuentwicklung des Studienprogramms einen höheren Stellenwert bekommen.

Die Teilnahme an Gruppenarbeitsprozessen wird zukünftig verbindlich sein, wodurch die Lernzeiten besser vorstrukturiert werden können und der Workload als Basis für die Vergabe der Credits klarer beschreibbar ist. Die individuelle zeitliche Gestaltungsfreiheit der Lernenden wird dabei zwar eingeschränkt, aber die Teilnehmenden erhalten vor Kursbeginn eine bessere Einsicht in den zu erwartenden Zeitaufwand, d.h. die Planbarkeit wird erhöht.

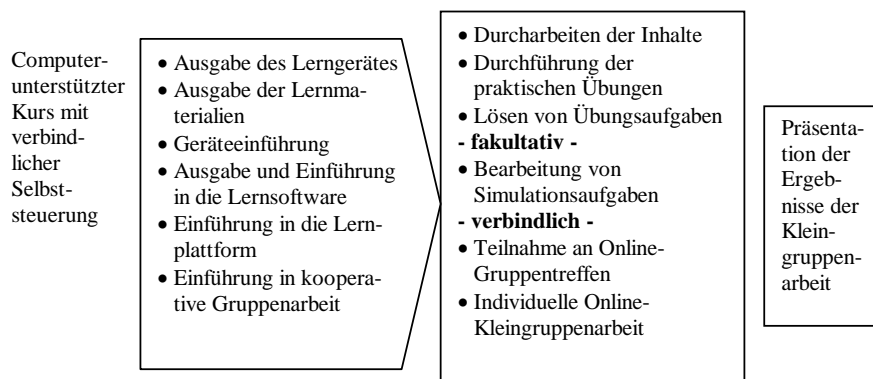


Abb. 3: Didaktisches Konzept mit hohem e-Learning-Anteil

Die beschriebenen qualitativen und quantitativen Erhebungs- und Evaluationsmethoden können der Qualitätssicherung dienen und unterstützen somit die Orientierung an den Bologna-Vorgaben für das neue Weiterbildungsprogramm.

4 Das Studienprogramm eManagement

Das zukünftige Weiterbildungsangebot wird als Studienprogramm unter dem Namen eManagement neu aufgelegt. Die Strukturen orientieren sich an den Vorgaben des Bologna-Prozesses. Es sollen von Anfang an Maßnahmen zur Qualitätssicherung integriert werden.

Inhaltlich zielt das Studienprogramm auf die Vermittlung von Befähigungen in den Bereichen eManagement, e-Learning und Informatisierung von (Arbeits-)Prozessen, die eine Ergänzung, Erweiterung und Anpassung von Kenntnissen und Kompetenzen an die durch die digitalen Medien hervorgerufenen Veränderungen der heutigen Arbeitsprozesse ermöglichen. Gleichzeitig füllt das Weiterbildungsangebot eine Lücke, die sich aus der Umstrukturierung im Bologna-Prozess ergibt: Den heutigen Hochschulabsolventen fehlen zukünftig unter Umständen Schlüsselkompetenzen, die nach der Bologna-Umsetzung in der ersten Studienphase vermittelt werden, wie beispielsweise die eKompetenz oder allgemeine Methodenkompetenz⁵.

Unter Berücksichtigung der Erwerbstätigen als Zielgruppe ist ein berufsbegleitendes Studium in einem Rahmenkonzept mit zeitlich offener Disposition geplant, so dass auch Berufstätige mit hoher Arbeitszeitbelastung teilnehmen können. Für das neue Studienprogramm sollen positive Erfahrungen aus dem WBSIO und speziell aus der beschriebenen Untersuchung übernommen werden, die für die Umstrukturierung nach den Bologna-Vorgaben mehrere Vorteile aufweisen. Im Folgenden werden einige Rahmenstrukturen beschrieben.

⁵ Die Kultusministerkonferenz gibt vor, dass zukünftig zu den Lernzielen in der ersten Studienphase bis zum ersten berufsqualifizierenden Abschluss besonders Schlüsselqualifikationen wie Methoden- und Sozialkompetenz, die zur Weiterbildung und einem lebenslangen Lernen befähigen, zählen (KMK 14.04.2000).

a. *In der Anfangsphase soll das Studienprogramm mit einem Zertifikat abgeschlossen werden. Allerdings werden alle Strukturierungen an den Vorgaben des Bologna-Prozesses ausgerichtet, damit eine spätere Umstellung auf den Master-Abschluss möglich ist.*

Das Weiterbildungsprogramm eManagement soll bereits in der Anfangsphase auf eine spätere Umstellung vom Zertifikat auf einen Masterabschluss nach den Bologna-Vorgaben ausgerichtet werden. Die anfängliche Ausrichtung als Zertifikatsstudiengang entspricht den Erfahrungen aus dem WBSIO, die eine Akzeptanz gegenüber einem universitären Zertifikat als Abschluss zeigen. Dagegen gelten Zertifikate beispielsweise in der beruflichen Weiterbildung von IT-Fachkräften eher als negativ⁶. Da ungewiss ist, wie sich diese Einstellung gegenüber Weiterbildungsabschlüssen zukünftig entwickelt und die Zielgruppe vorrangig aus höherqualifizierten Mitarbeiter und Führungskräften besteht, bietet sich eine rechtzeitige Ausrichtung auf eine mögliche Umstellung auf einen Master-Studiengang an.

Nach einer Startphase soll das Weiterbildungsprogramm akkreditiert werden, da die Orientierung an den Vorgaben des Bologna-Prozesses zu einer Erhöhung der Transparenz und Flexibilisierung von Studium und Lehre führt. SCHULMEISTER (2003, S. 166) mahnt im Hinblick auf die Auswahl von Bildungsangeboten, mit oder ohne e-Learning, die Intransparenz bezüglich der Information über diese Angebote als ein bedeutendes Problem an. Um dem entgegen zu wirken, soll die Akkreditierung positiv auf die Informationsverbreitung wirken. Ferner tragen fortlaufende Evaluationen und die Akkreditierung von Bildungsangeboten um ein Weiteres zur qualitativen Gewährleistung von guter Lehre und hohen Standards bei. SCHULMEISTER (ebd., S. 238) kritisiert zwar, dass die Akkreditierung nur bei einer angestrebten Mobilität der Studierenden Sinn macht, aber die europaweite Anerkennung von akkreditierten Studiengängen und deren Studienleistungen enthebt dieser Kritik ihrer Grundlage.

b. *Die Ausrichtung soll „anwendungsorientiert“ sein, da der fehlende Anwendungsbezug ein Kritikpunkt im WBSIO war und allgemein eine strategische Weiterbildungspolitik auf die Anforderungen der beruflichen Praxis ausgerichtet sein sollte.*

Der Bologna-Prozess unterscheidet sowohl für die konsekutiv und nicht-konsekutiv als auch für die weiterbildenden Studienangebote zur Erlangung eines Masterabschlusses nach einer „anwendungsorientierten“ und einer „forschungsorientierten“ Ausrichtung der Lernzielorientierung. Da die weiterbildenden Studiengänge eine mindestens einjährige Berufserfahrung voraussetzen, ist die Anwendungsorientierung in diesen Studiengängen besonders hoch (KMK 10.10.2003). Aufgrund dieser Vorgaben und den Erfahrungen aus dem WBSIO wird die anwendungsorientierte Ausrichtung für das geplante Studienangebot angestrebt. Ein breites Spektrum an anwendungsorientierten Lernvariationen unter Einsatz von e-Learning soll den Anwendungsbezug herstellen. Dazu zählen beispielsweise Simulationen, Planspiele und situierte Lernumgebungen, die einen Bezug des Gelernten zur praktischen Anwendung bereits beim Lernen zulassen.

⁶ Studie PARTICIPIA, hand-out auf der Tagung „Informatisierung der Arbeit, 24./25.2.05

- c. *Um eine dauerhafte Qualitätssicherung zu erreichen, werden die Evaluationsmethoden aus der genannten Untersuchung auf das gesamte Studienangebot angewendet. Dabei wird eine Automatisierung und Standardisierung der Methoden angestrebt.*

Die Evaluationsmethoden sollen für eine Qualitätssicherung auf ein handhabbares Maß umgestaltet werden, die besonders eine Überprüfung der didaktischen Qualität der Lehrveranstaltungen gestattet. Die Qualität wird hinsichtlich selbstbestimmter Ziele gemessen, wobei sich die Evaluation an internationalen Standards orientiert.

Der Bologna-Prozess fordert eine detaillierte Beschreibung der Lernziele und Lerninhalte der einzelnen Module, wie es an deutschen Hochschulen bei der Lehrveranstaltungsbeschreibung bisher nicht üblich war. Dadurch wird eine didaktische Auseinandersetzung mit der Lernstoffvermittlung und der Lernergebnisüberprüfung verstärkt. Die für eine Akkreditierung notwendige Beschreibung vordefinierter Lernziele („learning outcome“) fordert von den Lehrenden eine intensive Auseinandersetzung mit dem didaktischen Vorgehen. Dieses gilt insbesondere für Lehrveranstaltungen mit einem Anteil an Eigenstudium, z.B. mit e-Learning-Komponenten, da dort keine unmittelbare Rückkopplung stattfindet, mit der ein didaktischer Mangel ausgeglichen werden kann. Bei der Planung und Umsetzung von e-Learning steht die Didaktik seit Jahren im Zentrum der Betrachtung. Dennoch liegt für eine Vielzahl von virtuellen Angeboten der Grund für ihr Scheitern in der schlechten Didaktik (SCHULMEISTER 2003, S. 232). Diese ist eine Ursache für die mangelnde Qualität und die beschriebenen hohen Studienabbrecherquoten in der Hochschullehre mit oder ohne e-Learning-Anteilen. Ein vorrangiges Problem ist dabei die mangelhafte Bestimmung von Lehrzielen, die in der Praxis zu den am wenigsten systematisch durchgeführten Analysen des didaktischen Designs gehört (KERRES 2001, S. 176). Die verbindliche Strukturierung der Studienleistungen und deren Bewertung wird sich hoffentlich positiv auf die didaktische Entwicklung von Hochschullehre und e-Learning-Anwendungen auswirken.

- d. *Die nach den Bologna-Vorgaben modularisierten Bausteine werden mit Credits belegt, damit ein Austausch mit anderen Studienangeboten möglich ist.*

Der Bologna-Prozess sieht eine Vergleichbarkeit der Studienabschlüsse über eine Standardisierung der Lehrangebote und Module vor. Die Lernleistungsmessung jedes Moduls erfolgt nach einem Bewertungssystem, das auf dem Erreichen von learning outcomes und arbeitszeitabhängigen Credits, die Teil eines dem ECTS⁷ ähnlichen Leistungspunktesystem sind, basiert. Zusätzlich werden die in Prüfungen erbrachten Leistungen benotet. Die Module des Studienprogramms eManagement sollen nach diesem System bewertet werden, da das Credit-System eine detaillierte Darstellung der Lehre und des Lernens leistet und dadurch eine Transparenz des Studienauf-

⁷ Das European Credit Transfer System (ECTS) wird in Europa neben dem ursprünglichen Zweck als Transfersystem zunehmend als Akkumulierungssystem eingesetzt (Hochschulrektorenkonferenz 2004, S. 74). Die Bologna-Erklärung enthält den Verweis auf ein „dem ECTS ähnlichen“ System. In nachfolgenden Erklärungen und Beiträgen, auch der Hochschulrektorenkonferenz, wird oft nur auf das ECTS verwiesen.

wands für die Studierenden liefert (SCHWARZ-HAHN, 2002). Die wahlweise kombinierbare Zusammenstellung von Modulen ermöglicht außerdem eine Individualisierung des Studiums, die mittels geplanter e-Learning-Anteile und dem damit verbundenen räumlich und zeitlich flexiblen Lernen zusätzlich unterstützt wird. Die Modularisierung bietet eine hohe Flexibilität für individuell auf die Bedürfnisse der Zielgruppen ausgerichtete Weiterbildung, die auch das Einbringen von extern erbrachten Leistungen in Studienabschlüsse zulässt. Die in der Akkreditierung überprüfte Vergabe der Credits gewährleistet zusätzlich eine neutrale Bewertung der erbrachten Studienleistungen, die einen Standard für die Qualitätssicherung vorgibt.

Für das Weiterbildungsangebot eManagement bieten die Credits folgende Vorteile:

- Die uneingeschränkte Gültigkeit erworbener Credits erlaubt es, die im Grundstudium erlangten Credits in der Weiterbildung einzubringen, d.h. dass extern oder im grundständigen Studium erworbene Credits in das Zertifikat eingebracht werden können.
- Credits, die in dem Weiterbildungsprogramm eManagement erworben wurden, können nach dem ECTS für das lebenslange Lernen gesammelt und in dem Zertifikatsstudienprogramm oder in einem anderen Studienangebot, an der eigenen oder an einer zur Weiterbildung aufnehmenden Hochschule, anerkannt werden.
- Eine Beschreibung des Umfangs des Studienprogramms in ECTS-Punkten entgegen der Berechnung nach Semesterzahlen und Studienjahren trägt der Arbeitsbelastung der Gruppe der Teilzeitstudierenden Rechnung⁸.
- Durch die Berechnung der Credits über den Workload fließen prozessbegleitende Lernaktivitäten, die beispielsweise in e-Learning-Bausteinen erbracht werden, in die Bewertung der Studienleistungen ein.

Für das Studienprogramm eManagement ergeben sich sowohl aus der Austauschbarkeit von Modulen als auch durch die Einbeziehung des Workloads in die Bewertung Vorteile hinsichtlich der Transparenz des Angebotes.

e. Das neue Weiterbildungsangebot soll stärker auf e-Learning aufbauen. Um die von den Teilnehmenden des WBSIO als wichtig angegebenen Präsenztreffen zu gewährleisten, wird ein Blended-learning-Ansatz verfolgt.

Das Weiterbildungsangebot eManagement soll mittels e-Learning zeitliche und räumliche Unabhängigkeit ermöglichen. Begrenzt wird ein Lernen nach dem Lernansatz „learning on demand“ angestrebt, bei dem sich die erwerbstätigen Studienteilnehmenden bedarfs- und belastungsorientiert weiterbilden können. Damit wird auch einer Forderung des Bologna-Prozesses entsprochen, die diese Bedarfs- und Belastungsorientierung hervorhebt. Gleichzeitig soll dem Bedürfnis der Teilnehmenden aus dem WBSIO entsprochen werden und Präsenzphasen stattfinden. Neben diesem Konzept des Blended-learning wird ein Teil der Lehrveranstaltungen weiterhin vollständig als Präsenzlehre angeboten, die dort, wo eine elektronische Unterstützung angebracht ist, e-Learning-Bausteine integriert.

⁸ Gemäß der Empfehlung der HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ 2004, S. 75

Von der didaktischen Seite betrachtet, soll das Studienprogramm gemäß den Vorgaben der Universität Kassel bei hochschuldidaktischen Umsetzungen der Modularisierung das hochschuldidaktische Reformpotential einer Studiengangspannung hervorheben⁹. Der Perspektivenwechsel vom Lehrprogramm hin zur Lerneraktivität als Leitgedanken steht dabei im Zentrum. In Modulen sollen neben wissensvermittelnden Elementen das aktive, selbstregulierte und forschende Lernen und Studieren einbezogen werden. Die Forderung nach einem Lernangebot, das gleichzeitig raum- und zeit-unabhängig ist und ein aktives, forschendes und kooperatives Lernen unterstützt, kann nur durch einen Einbezug von e-Learning realisiert werden. Beispiele zur Relevanz von Interaktion zwischen den Teilnehmenden beim e-Learning finden sich in unzähligen Veröffentlichungen zum e-Learning in der Lehre oder auch auf europäischer Ebene im Bericht der EU zum „Besseren e-Learning für Europa“ (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2003).

f. Das Weiterbildungsprogramm eManagement soll einen regionalen Bezug aufweisen.

Für das Studienprogramm „eManagement“ wird, in Anlehnung an die Zielvereinbarung der Universität Kassel, Wert auf den regionalen Bedarf an entsprechender wissenschaftlicher Qualifikation gelegt. Die Diskussion über die im Bologna-Prozess angestrebte Mobilität der Studierenden hat häufig die internationale Mobilität und die Anerkennung der Studienleistungen über internationale Grenzen hinaus im Blickfeld. Dabei beginnt der Strukturwandel im Bologna-Prozess auf der untersten Ebene in der Region und innerhalb einer Universität. Die Modularisierung und die Vergabe von Credits fördert besonders eine Mobilität zwischen Studiengängen, Studienphasen und Bildungseinrichtungen, wobei auch eine Anerkennung zwischen einer Universität, einer Fachhochschule oder einer Berufsakademie zulässig ist.

Das geplante Weiterbildungsangebot eManagement als regionalbezogenes Lehr- und Studienangebot richtet sich an Berufstätige aus der Region und soll auf einem Blended-Learning-Konzept basieren, so dass über die Region hinaus Teilnehmende aus dem weiteren Umfeld angesprochen werden können. Erfahrungen im WBSIO haben die Bedeutung des regionalen Bezugs des Studienangebotes hervorgehoben. Die Verbindung mit Blended-Learning des Selbstlernkurses wurde als sehr vorteilhaft erlebt. Regelmäßige Präsenztreffen begrenzen indes das Einzugsgebiet und verhindern eine unbegrenzte, überregionale Verbreitung, die unter Ausnutzung der virtuellen Mobilität und der Flexibilität nach den Bologna-Vorgaben denkbar wäre.

g. Mit der Verbindung von Credit-System und Fernlehrelementen mittels e-Learning soll die vorhandene Zielgruppe erweitert und neue Zielgruppen für das Weiterbildungsprogramm eManagement erschlossen werden.

Die angestrebte gegenseitige, europaweite Anerkennung von Studienleistungen in nach dem Bologna-Prozess modularisierten Studiengängen eröffnet dem Weiterbildungsangebot eManagement neue Zielgruppen, da die Modularisierung allgemein die Fächergrenzen aufweicht und in der Lernplangestaltung zu interdisziplinären

⁹ Präambel der Universität Kassel von 15.5.2003

Angebotspaletten über Studiengänge, Studienphasen, Hochschulen und Ländergrenzen hinweg führt. Die Studienleistungen können auch zwischen unterschiedlichen Hochschularten ausgetauscht werden. Die Anerkennung von Modulen aus einem Studienprogramm in Regelstudiengängen kann darüber hinaus eine Bindung von Studierenden an die Heimatuniversität begünstigen. Mit einem Weiterbildungsangebot, konsekutiv oder nicht-konsekutiv, könnte sich daraus ein interessanter Alumni-Kontakt für Absolventen in Form eines berufsbegleitenden Weiterbildungsbedarfs aufbauen. Dieser Prozess wird zusätzlich dadurch gestützt, dass die erbrachte Leistung durch das ECTS auch ohne einen Abschluss einen Wert an sich erhält. Absolventen mit partiellem Interesse an einzelnen Bausteinen können somit angesprochen werden. Die Ausrichtung des Studienprogramms eManagement auf Blended-learning kann diesen Kontakt neben der Berufstätigkeit der Absolventen relativ unabhängig vom Ort der Berufstätigkeit aufrecht erhalten.

Der Aktionsplan eEuropa 2005 (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2002) sieht fernerhin die Notwendigkeit zum Ineinandergreifen von Bildung und Fortbildung und die damit verbundene Entwicklung neuer Dienste, die sich auf den einzelnen Lernenden konzentrieren und pädagogisch wertvoll sind. Für eine Zusammenarbeit auf europäischer Ebene ist demnach der Zugang und die Öffnung der Bildungs- und Fortbildungssysteme zu unterstützen. Die dabei geforderte Integration von IKT in das lebenslange Lernen führt zu einer grundlegenden Veränderung der Lernunterstützung und zu einer Änderung der Organisation von betroffenen Institutionen.

Ferner vergrößert der Einsatz von e-Learning und der damit erzielbaren räumlichen und zeitlichen Unabhängigkeit von Lehren und Lernen die Zielgruppe, beispielsweise auf Menschen im Erziehungsurlaub, Menschen, die aufgrund familiärer, gesundheitlicher oder beruflicher Restriktionen eine personelle Mobilität nur begrenzt verwirklichen können und im begrenzten Rahmen auch auf Studierende außerhalb der Hochschulregion. Allerdings ist die unbegrenzte räumliche Ausdehnung der Zielgruppe eines Blended-Learning-Lehr-/Lernangebot durch die Präsenzphasen eingeschränkt. Außerdem müssen Ansätze von virtueller Mobilität, wie die über 700 europäischen Universitäten, die gemeinsam Lernmaterialien erstellen und elektronische Diskussionen zwischen Studierenden führen (EUROPÄISCHE KOMMISSION 2003), eine nicht zu unterschätzende Sprachbarriere überwinden. In Deutschland schränkt nach wie vor auch bei Akademikern eine mangelhafte Fremdsprachenkompetenz die Teilnahme an fremdsprachlichen Lehrangeboten ein. So beanstandeten Arbeitgeber in der Elektroindustrie 2004 mangelnde Fremdsprachenkenntnisse bei Bewerbungen von Hochschulabsolventen (BfA-ibv 2004).

Durch die Verbindung zwischen dem Bologna-Prozess und dem Einsatz von e-Learning in der Lehre kann das Spektrum an Zielgruppen erweitert werden. Dabei bleiben in der berufsbegleitenden Weiterbildung äußere Restriktionen wie die Sprachbarrieren erhalten, die eine reale oder virtuelle Mobilität begrenzen.

5 Qualitätssicherung im eManagement

Aus der Verbindung von den Strukturen des Bologna-Prozesses, der Einbeziehung von e-Learning-Bausteinen und den Evaluationsmethoden zur quantitativen und

qualitativen Auswertung von e-Learning-unterstützten Lernarrangements soll für das Weiterbildungsprogramm eManagement eine fortlaufende Qualitätssicherung gewährleistet werden. Die teilweise elektronische Lernform liefert digital gespeicherte Protokolle, die qualitativ ausgewertet können und sich für eine Überprüfung von vorgegebenen Lernabläufen anbieten. Die Differenzierung der Beiträge nach qualitativen Maßstäben soll die Qualität der Lernprozessen in den e-Learning-Komponenten, die für das jeweilige Modul festzulegen sein wird, sichern. Darüber hinaus soll die Entwicklung von Kompetenzfacetten, wie beispielsweise der Methodenkompetenz, im Kursverlauf sichtbar gemacht werden.

Für die Qualitätssicherung folgt daraus, dass die in den Lernzielen festgelegten Lernstandards mit den Daten aus den e-Learning-Bausteinen qualitativ überprüft werden können. Parallel dazu sollen quantitative Daten erhoben werden, um beispielsweise eine Abweichung zwischen Workload und realer Lernzeit einzuschränken. Die Bewertung der Studienleistungen unter Einbeziehung des Workloads bietet die Basis für eine Verifikation des Lernpensums. Solche Resultate aus einer Lehrveranstaltung mit e-Learning müssen in die Qualitätsstandards zur Qualitätssicherung einbezogen werden.

Zusammenfassend gilt hervor zu heben, dass die qualitativen und quantitativen Evaluationen zusammen mit den Vorgaben der Bologna-Erklärung positiv auf die Qualitätssicherung im zukünftigen Weiterbildungsprogramm wirken werden.

6 Bologna-Prozess, e-Learning und Qualitätssicherung

Die drei Rahmenbedingungen Strukturierung von Studienangeboten nach den Bologna-Vorgaben, Einsatz von e-Learning in der Lehre und eine fortlaufende Qualitätssicherung ergänzen und stützen sich gegenseitig. Sie sind gleichzeitig essential für die Qualität des Weiterbildungsangebotes eManagement. So werden e-Learning-Anteilen in der Weiterbildung befürwortet und die positive Wirkung der Credits lässt die Vermutung zu, dass sich die Umstellung der Studienangebote auf das ECTS positiv auf die Etablierung von e-Learning-Angeboten auswirkt. In Folge einer weiteren Verbreitung von e-Learning-Komponenten in der Weiterbildung steigt auch die Anzahl der Einsatzgebiete für die aufwändig entwickelten e-Learning-Elemente und deren Weiterverwendung. Der Einsatz einer Lernsoftware in verschiedenen Lehrveranstaltungen hat sich bisher nur mäßig eingestellt, aber der Transfer einer kompletten Lehrveranstaltung bietet breitere Chancen.

Umgekehrt wirkt sich für die anwendungsorientierte Weiterbildung der Einsatz von Simulationen, situiertes Lernen und ein hoher Praxisbezug positiv auf die Qualität der Lehre aus. In Verbindung mit dem Credit-System und der Einbeziehung des Workloads in die Bewertung einer Weiterbildungseinheit bietet sich daraus eine Einbeziehung des Lernprozesses in die Bewertung mit der Folge, dass eine bessere Transparenz und Flexibilisierung der zu erbringenden Leistungen aufgebaut wird. Von der didaktischen Seite her gesehen eröffnet sich den Lehrenden eine flexible Gestaltung ihrer Lehrangebote, bei der alle Lernkomponenten in die Bewertung einbezogen werden. Damit werden in die Berechnung der Credits zur Bewertung

von Studienleistungen zukünftig Lernaktivitäten, die über eine reine Wissensaneignung hinausgehen, berücksichtigt. Das kann wiederum zu einer höheren Akzeptanz von e-Learning-Lehrveranstaltungen beitragen, da der hohe Zeitaufwand für solche Lernaktivitäten honoriert wird. Eine didaktische Vielfalt dieser Lehrangebote wirkt sich indessen positiv auf die Qualität eines (Weiterbildungs-)Lehrangebotes aus. Dabei bieten die studienbegleitenden Prüfungen, die mit der Modularisierung und der Bewertung mit Credits eingeführt werden, die Chance einer Kontrolle der Studienleistungen, die nicht nur in reinen Wissens-, sondern auch in Fähigkeitsüberprüfungen der Studierenden erfolgt. Das gilt auch in der Weiterbildung und verschafft der anwendungsorientierten Ausrichtung ein breites, studienbegleitendes Prüfungsfeld. Bei dem Einsatz von e-Learning gilt es allerdings zu beachten, dass ein Testen dieser Fähigkeiten im Rahmen einer Lernplattform nicht automatisch zu einer Qualitätssteigerung führt, wenn weiterhin Testformen mit behavioristischem Ursprung, wie multiple-choice-Fragen, Lückentexte, Zuordnungen usw. verwendet werden (SCHULMEISTER 2003, S. 154).

Auch unter den veränderten Strukturen des Bologna-Prozesses gelten die Stolpersteine einer didaktischen Gestaltung der Lehre mit e-Learning, um eine hohe Qualität der Lehre zu erreichen. Umgekehrt kann die Erweiterung von Zielgruppen durch die länder- und hochschulübergreifende Anerkennung von Studienleistungen mit dem Einsatz von e-Learning erleichtert werden. Als Voraussetzung dafür gilt es im Rahmen der Studiengangbeschreibungen im Akkreditierungsverfahren die Transparenz über die Qualitätsstandards eines Studienangebotes deutlich darzustellen. In Folge dessen können sich Bologna-Prozess, e-Learning und Qualitätssicherung positiv vervollständigen.

7 Fazit

Der Bologna-Prozess und das Konzept des e-Learnings beinhalten viele gemeinsame Zielvorstellungen, wie die Individualisierung des Lernprozesses und die Qualitätssicherung der Lehre, aufgrund derer sie sich gegenseitig ergänzen und fördern können. Daher sollten für beide Strukturierungsprozesse Erfahrungen, wie beispielsweise die Evaluationsmethoden aus den e-Learning-Projekten, ausgenutzt und zur Etablierung von Qualitätssicherungssystemen eingesetzt werden. Für die Planung oder Umstrukturierung von Weiterbildungsangeboten bietet die Verbindung von e-Learning und dem Bologna-Prozess insgesamt neue Chancen und Potenziale. Allerdings stehen den Vorteilen einer virtuellen Mobilität unter Umständen auch Hürden wie die Überwindung von Sprachbarrieren gegenüber. Gleichzeitig hat die Qualität von Studienangeboten gerade in der Weiterbildung aufgrund der Doppelbelastung der Teilnehmenden durch Beruf und Studium einen hohen Stellenwert. Die Qualitätssicherung erhält dabei ebenfalls eine große Bedeutung, die kontinuierlich zu überprüfen ist.

Beim Aufbau eines Studienprogramms in der Weiterbildung gilt es, die Vor- und Nachteile abzuwägen, um einen möglichst großen Mehrwert aus der Verbindung zwischen dem Bologna-Prozess und der Nutzung von e-Learning hinsichtlich der Qualitätssicherung zu erwirken.

8 Literaturverzeichnis

Bundesagentur für Arbeit - ibv (2004). Der Arbeitsmarkt für hoch qualifizierte Fach- und Führungskräfte. Bonn: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste.

http://www.verwaltung.fh-koeln.de/imperia/md/content/verwaltung/dezernat1/sg13/service/arbeitsmarkt/akademikerarbeitsmarkt_ib_2004.pdf (14.03.2005).

Carstensen, D. & Barrios, B. (2004). Campus 2004 – Kommen die digitalen Medien in die Jahre? (Hrsg.). Münster: Waxmann Verlag.

Europäische Kommission (2002). eEuropa 2005: Eine Informationsgesellschaft für alle.

http://europa.eu.int/information_society/eeurope/2002/news_library/documents/eeurope2005_de.pdf (7.3.05).

Europäische Kommission (2003). e-Learning – Besseres e-Learning für Europa. http://europa.eu.int/comm/dgs/education_culture/publ/pdf/elearning/de.pdf (23.02.05).

Hochschulrektorenkonferenz (2004). Bologna-Reader - Beiträge zur Hochschulpolitik 8/2004. Bonn: HRK Service-Stelle Bologna.

Hubermann, A. M. & Miles, M. B. (1994). Qualitative Data Analysis. Thousand Oaks (California, USA): SAGE Publications, Inc.

Kerres, M. (2001). Multimediale und telemediale Lernumgebungen. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Kultusministerkonferenz - KMK (14.04.2000). Laufbahnrechtliche Zuordnungen von Bachelor-/Bakkalaureus- und Master-/Magisterabschlüsse gem. § 19 HRG. <http://www.kmk.org/doc/beschl/zuordnungbama.pdf> (21.02.2005).

Kultusministerkonferenz - KMK (10.10.2003). Ländergemeinsame Strukturvorgaben gemäß § 9 Abs. 2 HRG für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterabschlüssen.

<http://www.kmk.org/hschule/strukvorgaben.pdf> (21.02.2005).

Mayring, P. (1999). Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Präambel der Universität Kassel (15.5.2003).

<http://www.uni-kassel.de/modularisierung/Welcome.ghk> (15.2.2005).

Schallehn, A. (2005). Akzeptanz und Motivation beim selbstregulierten Lernen unter Einsatz von neuen Medien in der berufsbegleitenden Weiterbildung.

<http://opus.uni-kassel.de/opus/htdocs/volltexte/2005/207/> (24.2.2005).

Schulmeister, R. (2003). Lernplattformen für das virtuelle Lernen: Evaluation und Didaktik. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Schulmeister, R. (2001). Virtuelle Universitäten – Virtuelles Lernen. München: Oldenbourg Verlag.

Schwarz-Hahn, S. (2002). Modularisierung und Credit-System. Kassel:

http://www.uni-kassel.de/modularisierung/pdf/broschuere_modular.pdf (15.02.2005).